

Ende einer Entwicklung, gewährleistet nur die Stetigkeit der Fortentwicklung von Keimen, die gerichteter Lebenswille gesät hat. Die Arbeit glaubt nicht nur neue Wege für die Untersuchung von Städten aufgezeigt, sondern auch die Bedeutung eines Ereignisses in den Brennpunkt von Mährens Geschichte gerückt zu haben: die Erhebung des Landes zur reichsunmittelbaren Markgrafschaft 1182, eines Ereignisses, das die bisherigen geschichtlichen Darstellungen immer nur mit wenigen Worten abtun.

Die Besitznahme der Erde durch das Menschengeschlecht.

Von Hans Slanar.

In einem anregenden und tiefschürfenden Buche¹ untersucht Wilhelm Volz dieses Hauptproblem der historischen Anthropogeographie. An dem bedeutungsvollen Werke nimmt von vornherein die naturwissenschaftlich exakte Forschungsmethode gefangen, die alle Fragen, auch Nebenprobleme, voraussetzungslos und mit logischer Folgerichtigkeit behandelt. Sie erinnert an morphologische Untersuchungen bester Art und fesselt in ihrer Überlegenheit in der Betrachtungsweise selbst dann, wenn man mit den Voraussetzungen nicht ganz übereinstimmt und daher den Folgerungen nicht vollkommen beitreten will. Im Nachfolgenden sei versucht, die Hauptergebnisse der Untersuchung — soweit der Raum es zuläßt — darzustellen.

Volz behandelt in drei vorbereitenden Abschnitten das Menschwerdungsproblem, das Ernährungsproblem und den Entwicklungsraum der Menschheit, um im vierten und ausgedehntesten Abschnitt den Versuch einer Rassengeschichte auf anthropogeographischer Grundlage zu geben. Aus theoretischen Erwägungen wird die monophyletische Entstehung des Menschen angenommen, wobei der Zeitpunkt der Abspaltung von den Primaten dahingestellt und gleichgültig bleibt. Jedenfalls tritt uns im Mitteldiluvium bereits der Vormensch mit plumpen Steinwerkzeugen und der Kenntnis des Feuers und der Fleischnahrung nach Funden in Süddeutschland, China, Afrika und Java entgegen, dem im Jungdiluvium der Urmensch (*homo primigenius*) und in der geologischen Gegenwart die heutige Menschheit (*homo sapiens*) folgt. Der Vormensch zeigt noch wenig Rassenunterschiede, vor ihm wird mit geringen Unterschieden von den Anthropoiden ein Stadium des Protomenschen abgesetzt. Charakteristisch für die Menschwerdung aus dem für ein Baumleben spezialisierten Anthropoiden ist die Entwicklung des Gehfußes, damit die Eignung zum aufrechten Gang auf dem Erdboden und weiter damit die Umgestaltung des Beckens, die Entwicklung des Gehirns und des Intellekts. Protomensch und auch Vormensch besaßen Zwergenwuchs, der tropische Urwald war ihre Heimat. Volz untersucht nun das Leben der Menschenaffen im malaiischen Urwalde und vergleicht es mit dem ihm bekannten Leben der heute primitivsten Urwaldmenschen, der Kubus in Südsumatra. Die theoretische Annahme, es handle sich bei den Kubus um in Kulturlosigkeit zurückgesunkene Volksreste, wird mit triftigen Gründen abgelehnt.

Besonders fesselnd sind die Ausführungen des Autors über das Urproblem der Menschheit, das Ernährungsproblem. Es wird kritisch betrachtet, denn es ist nur

¹ Wilhelm Volz, Die Besitznahme der Erde durch das Menschengeschlecht. 205 Seiten, 22 Abbildungen und Karten. Verlag F. Enke, Stuttgart 1942.

durch die Intellektanlage erklärlich — oder gab es andere Gründe? —, daß der Protomensch das sichere Baumleben aufgab und trotz der Schwierigkeiten, die ihm Gebiß, Darm, körperliche Wehrlosigkeit und friedfertige charakterliche Veranlagung bereiteten, vom harmlosen Früchteesser zum Fleisch- und Allesesser wurde und erst nach langem Kulturaufstieg durch den künstlichen Anbau die heutige Unabhängigkeit erlangte. Und dabei ist selbst heute das Ernährungsproblem nahezu das Problem der Menschheit geworden! Volz untersucht die Nahrung des Menschen mit Hinblick auf den möglichen Aufenthaltsort, besonders die Bedeutung der Wurzeln und Knollen, die dem Menschen überhaupt erst Savanne und Steppe als Wohngebiet ermöglichten. Nur aus Not mag der Vormensch zur Fleischnahrung übergegangen sein, zunächst als Fallgruben-Beutemacher (der Neandertaler), dann erst als Jäger mit der jetzt ersonnenen und bald verbesserten Jagdwaffe. Mit der Jagd hängt dann die zunehmende Entwicklung der Steinbearbeitung (der Waffe) zusammen, vom vorwiegenden Pflanzenbauer wurde der Stein zunächst nur als Spaten oder als Rodehacke verwendet und blieb daher lange recht primitiv. Erst der Vorratsgedanke gestattete dem Menschen das Eindringen in die gemäßigte Zone mit ihrem Winter, das Aufstapeln der sommerlichen Beute in Voraussicht des nahrungsarmen Winters, ein Gedanke, der dem Urwaldbewohner fremd war. Volz behandelt nun in fesselnder Weise das Aufkommen des Vorratsgedankens durch die Vorstufe der „Mahlzeit“ — schon der Kubu sammelt tagsüber für die abendliche Hauptmahlzeit —, ferner die Entwicklung des künstlichen Anbaues von Pflanzen zum Grabstockbau (Hackbau) einerseits und zum Pflugbau mit Haustierzüchtung andererseits. Letztere beiden Kulturfortschritte schreibt Volz mit Recht der weißen Rasse, den Leukodermen, im indoeuropäischen Raum zu. Auf Näheres einzugehen fehlt der Raum, ebenso auf die Ausführungen über die Bedeutung des Feuers für die Vormenschheit. Den Beschluß des Abschnittes bildet eine Tabelle, die jedem der menschlichen Stadien (Proto-, Vor-, Urmensch, *homo sapiens*) seine Entwicklungsstufen in der Ernährung, in der Bildung des Vorratsgedankens, in der Sinnesart und in der Fertigung von Werkzeugen zuweist.

Das dritte, den Geographen besonders interessierende Kapitel über den Entwicklungsraum der Menschheit beginnt mit einer morphologischen Übersicht der Alten Welt. Als Zusammenfassung ergibt sich: Trennung der Alten Welt durch die Schranke Mittelmeer-Himalaja in eine nördliche gemäßigte und eine südliche tropische Hälfte. Die Trennung wird durch den Wüstengürtel noch verstärkt. Die tropische Hälfte zerfällt in drei getrennte Stücke: Negerafrika, Vorderindien und Insulinde; die nördliche Hälfte weist im schmalen atlantisch-europäischen Weststück und dem pazifischen Oststück mit je ungefähr 6 Mill. qkm zwei Gegenpole auf, die durch ein breites, meist aus Wüste und Hochgebirge bestehendes Mittelstück getrennt und vom sibirischen Gürtel überlagert sind. Im Trennungsgürtel der Nord- und Südhälfte der Alten Welt, dem indoeuropäischen Raum, öffnen sich zwei Lücken: zwischen Mittelmeer und Himalaja einerseits, zwischen Himalaja und Pazifik andererseits, zwei anthropogeographisch bedeutsame Durchgangslandschaften. Sibirien ist kein Durchgangsland. Der zweite Hauptabschnitt dieses Kapitels beschäftigt sich sodann mit dem Klimaproblem, das zunächst in seinen Grundlagen dargestellt wird. Aus ihnen ergibt sich, daß die gemäßigte Zone das Optimum für die Entwicklung der Menschheit darstellt, daß aber freilich die Menschheit erst einer gewissen Kulturhöhe bedurfte (Unabhängigkeit in der Ernährung durch Ackerbau und Viehzucht in Europa, gartenmäßigen Hackbau in Ostasien), um die geopsychischen Vorteile der gemäßigten Zone ausnützen zu

können. Die gemäßigte Zone brachte in der Folge durch Differenzierung der Menschheit das Rassenproblem, nachdem die Entwicklung der Menschheit für Vormensch und Urmensch zunächst ein Umweltsproblem war. Besonderes Augenmerk wird aber begreiflicherweise dem Klima des Eiszeitalters geschenkt, für das Volz die Gliederung und Terminierung nach E. Penck und R. Spitaler zugrunde legt, aber meines Erachtens mit Recht anthropogeographisch an Stelle der gewohnten physiogeographischen Viergliederung nach Eiszeiten eine Dreigliederung entsprechend den drei Zwischeneiszeiten in ein älteres (Mindel- und Günz-Vereisung), mittleres (Riß-Vereisung) und jüngeres Diluvium (Würm-Vereisung und Riß-Würm-Zwischeneiszeit) setzt. Richtig betont Volz, daß sich die Klimaänderungen in zahllosen Menschengenerationen so allmählich vollzogen, daß sie für das einzelne Menschenleben ohne jeglichen Einfluß blieben. Bei der nun folgenden Untersuchung des Bildes der Alten Welt während der Vereisungen sei zu den beigegebenen Karten — trotz der Verwahrungen des Autors am Schlusse des Buches — doch bemerkt, daß die vergletscherte Zone in Nordasien übertrieben, die Steppenzone in Afrika mit Unrecht vernachlässigt und auch die Wüstenzone zu schematisch behandelt erscheint. In den Pluvialzeiten — Volz trennt mit Recht tropische und außertropische — war die Sahara, wie die Funde von Frobenius, Almasy u. a. lehren, durchaus nicht so unwegsam wie etwa heute. Damit — es sei hier nur auf das Tibbu-Problem hingewiesen — werden die sonst zu Recht bestehenden Ansichten von Volz gerade für dieses Gebiet eine Korrektur erfahren, wenn auch die Haupttatsachen — Ablehnung einer negroiden Einwanderung in Südeuropa (Neandertaler oder Grimaldi-Rasse) — zu Recht bestehen. Für Südafrika als Rückzugsgebiet wird das Klimaproblem noch kompliziert durch die seit der Eiszeit unzweifelhafte Landhebung. Als wichtigstes Ergebnis dieses Kapitels ist aber zu vermerken, daß jede Eiszeit den europäischen Kernraum und seine Bevölkerung stark nach Süden preßte, jede Zwischeneiszeit mit der Austrocknung des Mittelmeergebietes gerade diese Bevölkerung zur Auswanderung nach Norden und Süden zwang. Beim ostasiatischen Kernraum war die räumliche Verschiebung der Bevölkerung geringer, behielt aber auch während der Zwischenzeit den Druck nach Nordosten (Amerika!) und nach Südosten (Malaien-Wanderungen!). Der europäische und der ostasiatische Kernraum waren während der Vereisungen durch Innerasien und Sibirien völlig abgetrennt, dagegen war Vorderindien und das zum Großteil landfeste Gebiet der Inseln weit aus besser mit dem Mittelmeergebiet verbunden — Pluvialzeit im Westengürtel! — als während der Zwischen- und Nacheiszeit.

Im nun folgenden Kernstück des Gesamtwerkes bespricht Volz die Rassenbildung beim Menschen, die er auf Domestikation, verbunden mit Umwelteinwirkung infolge und nach den Wanderungen zurückführt. Der tropischen Urform stehen die Melanodermen (Negroiden) am nächsten, noch näher der „Wildform“ sind die Pygmäen und Negritos. In den zwei Kernräumen Europa und Ostasien kam es zur Bildung der Leukodermen (Weißen) und Xanthodermen (Gelben), die auch im Haarwuchs (Lockenhaar, bzw. Schlichthaar) beträchtlich von den Melanodermen (Kraushaar) abweichen. Und nun die Übersicht der heutigen Rassen nach Volz: I. Kraushaarige (Melanoderme): A. Büschelhaarige: Urwald-Pygmäen Afrikas, Buschmänner, Hottentotten, Negritos, einschließlich der Tapiros Neuguineas, und die Melanesier. B. Vließhaarige: Sudan- und Bantu-Neger. II. Schlichthaarige (Xanthoderme): Mongolen, Malaien, Arktiker, Amerikaner. III. Lockenhaarige (Leukoderme): Ainos, Drawidas (Lokalrasse), Hamiten und Semiten, Australier, Indo-Australier (Wedda, Munda, Kol-Völker, Senoi, Sakai, Kubus,

Toalas) und schließlich der westliche indo-europäische Zweig, bei dem Volz neben den Indern als Unterrassen die ostische oder alpine, die dinarische, die mediterrane oder westische, die nordische, fälische und die ostbaltische unterscheidet, wobei die Stellung der Lappen unsicher bleibt.

Die hauptsächlichsten Funde vorzeitlicher Menschenreste ordnet Volz nach folgender Tabelle ein:

Alter	Stufe der Menschheit	Mitteleuropa	Afrika	Java und SO	China
alluvial	<i>Homo sapiens</i>	leukoderm	melanoderm	malaisch	xanthoderm
jung-diluvial	<i>homo sapiens diluvialis</i> Urmensch	mehrere Rassen Neandertaler Steinheimer	Oldoway Elmenteita Rhodesia	Wadjak Talgai Ngandong	
mitteldiluvial	Vormensch	Heidelberger	Afrikanthropus	Pithecanthropus	Sinanthropus
altdiluvial Jungtertiär	Protomensch Vorform	Menschwerdung?			

Dabei mißt Volz dem Ausdruck „mitteldiluvial“ eine Zeit von etwa 200 000 Jahren bei.

Die folgenden Abschnitte besprechen nun in eingehender Weise die Bildung und Ausbreitung der von Volz unterschiedenen Rassengruppen und gelangen — ohne daß auf den spannenden Inhalt gebührend eingegangen werden kann — zu nachstehender Entwicklung des Menschengeschlechtes: Im Urwaldgürtel der Alten Welt erfolgte die Menschwerdung; die Protomenschheit verbreitete sich über den ganzen Urwaldgürtel, aus ihm traten einige Gruppen in den indo-europäischen und ostasiatischen Raum. Dort kam es zur Herausbildung der leukodermen und der xanthodermen Hauptrasse. Aber auch in den Tropen entwickelte jeder entsprechend große Lebensraum seine Lokalrasse, so Afrika die melanoderme Rasse, Vorderindien die Drawida, Südostasien die Melanesier. Die Differenzierung der Menschen in die heutigen Rassen begann bereits im Mitteldiluvium. Entscheidendes Übergewicht hat die leukoderme Rasse; sie hat sich in Wanderungen über den ganzen indo-europäischen Raum bis zur Ostküste Australiens ausgebreitet. Ursache der Wanderungen waren nach Volz vor allem die Klimawechsel in ihrer rhythmischen Wiederholung, der Wanderweg war ebenfalls durch Klima und Landesnatur vorgeschrieben.

Aus dem reichen Inhalt seien die Erklärung der hamitischen Wanderungen herausgehoben. Die Austrocknung in der Nacheiszeit setzte sie aus dem östlichen Mittelmeerraum nach Westen und Süden in Bewegung. Dabei trat bei ihnen der Getreidebau erklärlicherweise immer mehr zurück, mit Aufgabe der Selbsthaftigkeit wurden sie zu nomadischen Hirten, die sowohl die schwarze Lokalrasse wie selbst die Reste der Zwergwüchsigen Südafrikas durchsetzten (Niloten!). Dabei ist nach den jungdiluvialen Knochenfunden Ostafrikas eine protohamitische Einwanderung in Ostafrika schon in der letzten Zwischeneiszeit anzunehmen.

Ähnlich interessante Verhältnisse ergeben sich für Südostasien, für das ja Volz besondere Erkenntnisse sein Eigen nennen darf. Über einer auf vormenschliche Grundlage zurückgehenden Zwergvolkschicht (Negrito) entwickelt sich im Osten eine Lokalarasse (Melanesier), während der Raum Insulinde-Australien von leukodermen Wanderwellen in den Eiszeiten erfaßt wird (Australier-Wanderung aus dem indischen Gebiet nach Osten). Auf sie folgen in der letzten Zwischenzeit die Protomalaien (als Hackbauer, ohne Reis, mit primitivem Kannibalismus — Kopfjäger!) und nach der Eiszeit die heute an der Küste herrschenden seevertrauten Deuteromalaien im Westen, die Polynesier im Osten.

Für die xanthoderme Ausbreitung nach der letzten Eiszeit war das Vorhandensein des Pferdes bezeichnend, dieser Besitz brachte die Xanthodermen bis in den europäischen Kernraum; im letzten Interglazial fehlte den Xanthodermen noch dieses Tier, daher die fehlende Ost-West-Ausdehnung.

Volz bespricht dann abschließend das Problem der Urheimat und die kulturelle Entwicklung der leuko- und der xanthodermen Rasse. Dabei kommt er zu charakteristischen Erklärungen bisher ungeklärter archäologischer Befunde, wie es das isolierte Vorkommen primitiver Steinwerkzeuge in Süd- und Ostasien zur Zeit hochentwickelter Steinkulturen in Europa darstellt. Die Leukodermen Europas wurden in Steppennähe zu Angriffsjägern und Fleischessern mit feinstentwickelter Steinkultur, die Xanthodermen Ostasiens bedurften bei der Fülle pflanzlicher Nahrung nur primitiver Grabwerkzeuge. Die Leukodermen wurden durch Ernährungsnot gezwungen, Zusatznahrung in Steppengrassamen zu suchen und kamen so zur Pflugbaukultur und zur Zähmung von Haustieren, für die Xanthodermen fehlte dieser Ansporn bei ihrem gartenmäßigen Hackbau. Beide Haupt-rassen verfügen in den drei Hauptballungen in Mitteleuropa, Vorderindien und Ostasien auf nur 8 v. H. der Erdoberfläche über mehr als 65 v. H. der Menschheit, wobei die ganz junge Zusammensiedlung von 100 Mill. Menschen im nordöstlichen Nordamerika außer Betracht bleibt. Sie sind die Herren der Welt, die übrigen Lokalarassen spielen keine Rolle.

Kleine Mitteilungen.

Tagung europäischer Geographen in Würzburg. Die schon für Herbst 1941 in Aussicht genommene Tagung der Geographen Deutschlands und der befreundeten Länder fand im März 1942 in Würzburg statt; außer 17 Geographen Deutschlands waren auch Italien durch 11, Spanien durch 4, Bulgarien und Finnland durch je 1 Geographen vertreten¹. Von anderen Gästen aus dem Südosten Europas wurde abgesehen, da eine weitere Zusammenkunft in Wien vorgesehen war. In dem einleitenden Bericht über die Vorbereitung und den Verlauf der Zusammenkunft hebt Prof. Krebs (Berlin) hervor, wie allseits betont wurde, „daß die wissenschaftlichen Aufgaben der Geographie von hervorragender praktischer Bedeutung sind und daß die geographische Forschung nicht nur für die Allgemeinbildung unerlässlich, sondern auch die solide Unterlage für die Staatsführung und die Raumordnung ist, die heute von fast allen Staaten gepflegt wird. Indem das wissenschaftliche

¹ Sitzungsberichte der Zusammenkunft europäischer Geographen in Würzburg vom 16. bis 19. März 1942. Im Auftrage der Deutschen Geographischen Gesellschaft herausgegeben von Norbert Krebs. 560 Seiten. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig 1943.